**Schriftlesung: Mt 21, 1-11**

1Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus 2und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! 3Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. 4Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht Sach 9,9: 5»Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«

6Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, 7und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf. 8Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. 9Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

10Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der? 11Die Menge aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.

**Predigt**

Liebe Gemeinde,

wir haben von dem Einzug Jesu nach Jerusalem gelesen. Zum Weihnachtsfest hat diese Geschichte eigentlich keinen direkten Bezug. Denn der Mann auf dem Esel zieht ein in die Stadt und wird am Kreuz sein Leben lassen. So ist schon gleich am ersten Advent deutlich, was es mit dem Krippenkind auf sich hat – nicht irgendein Kind wird erwartet – es ist der Retter der Welt und sein Ende ist bereits besiegelt.

Aber der Einzug ist die Erfüllung der Prophezeiung und eines Königs wert.

Sie beginnt ganz unspektakulär mit einem konfiszierten Esel. Als Kind habe ich mich immer gewundert, wie Jesus seine Jünger einfach so anweist, einen fremden Esel zu konfiszieren, um ihn für den Einzug in Jerusalem zu nutzen. „Das kann man doch nicht machen!“, dachte ich in meinem kindlichen Unverstand. Man müsste doch mindestens vorher fragen und außerdem einen angemessenen Preis für die Nutzung des Esels ausmachen. Irgendeine Nutzungsgebühr oder eine Miete zahlen.

Aber Jesus war kein Mensch, der sich solch kleingeistigen Vorstellungen hingab. Wenn es Probleme mit dem Eselshalter gäbe, so seine Anweisung, solle man einfach sagen: „Der Herr bedarf ihrer“, sogleich würde man den Jüngern die Esel überlassen. „Der Herr bedarf ihrer“, dieser Satz erklärt alles.

Der Herr, das ist nicht irgendein Herr, das ist der Messias, der Gesandte Gottes auf Erden. Der Esel wird also „im Auftrag des Herrn“ konfisziert, er hat eine höhere Bestimmung als einfach nur ein Esel zu sein. Er wird das Tier, auf dem der Messias in seine Stadt einzieht, um seine Herrschaft anzutreten. Der Esel vom Einzug in Jerusalem wurde der wohl berühmteste Esel der Welt- und der Kunstgeschichte. Im Mittelalter gab es in den Kirchen hölzerne Esel, die zum Palmsonntag durch die Stadt gezogen wurden. In Erfurt kann man so einen Esel bis heute besichtigen. Auch als Reliquie war der Esel beliebt. Martin Luther spottete einmal, dass in Italien so viele Knochenstücke jenes Esels als Reliquien angeboten würden, dass der Esel mindestens 5 Beine gehabt haben müsse. Kurios am Esel ist außerdem, dass er bei Matthäus in Begleitung seines Füllens konfisziert und zum Einzug genutzt wird. Auf manchen Bildern sieht man Jesus tatsächlich seitwärts auf dem Esel reitend, das Füllen dabei als Fußschemel nutzend. Mit diesem Balancekunststück hätte Jesus auch im Zirkus auftreten können. Heute würde man das außerdem für Tierquälerei halten. Aber vermutlich ist alles nur ein Übersetzungsproblem, ein Stilmittel, das wir auch in Psalm 24 finden. Die zwei Esel sind also in Wirklichkeit ein Esel.

Aber auch wenn es nur ein Esel war, den Jesus konfiszieren ließ, – es bleibt erstaunlich, dass er den Esel einfach so nehmen konnte.

„Der Herr bedarf ihrer“, führt Jesus als Begründung für die Inbesitznahme des Esels an. Da spürt man einen enormen Autoritätsanspruch. Auch wenn es in unseren Augen unrechtmäßig ist, die jubelnde Menge, die ihn begrüßt gibt ihm Recht.

Der Zug geht direkt weiter in den Vorhof des Tempels, wo Jesus dann die Wechsler und Händler aus dem Tempel vertreibt. Wieder fragt Jesus nicht um Erlaubnis, ob er das darf. Er beansprucht einfach das Recht, im Haus Gottes für Ordnung sorgen zu können. Die Tempelbehörde ist von der Tempelreinigung so überrumpelt, dass sie zunächst nicht einschreitet. Aber durchgehen lässt sie die Sache nicht. Man überlegt, wie man diesen Unruhestifter und Messiasanwärter ohne großen Aufruhr beiseiteschaffen kann. Wenige Tage später gelingt das dann auch. Die Geschichte ist bekannt.

Als Jesus seinen Einzug nach Jerusalem plant, weiß er, was er tut. Die Hoffnung auf den kommenden Messias ist im Judentum jener Zeit lebendig.

Und so kommt er mit dem Ziel einen friedlichen Wandel herbeiführen zu wollen. Der Reiter auf dem Esel ist das bewusste Gegenbild zum Krieger oder zum Feldherrn, der auf einem Pferd zur Stadt einreitet. Man denke nur an das Reiterstandbild von Marc Aurels in Rom: imposant, majestätisch, ein Kunstwerk für die Ewigkeit. Im Vergleich dazu der Reiter Jesus auf dem Esel, ohne Rüstung, ohne Glanz, ohne Gewalt.

Der Heilsbringer kommt auf einem Esel geritten. Er bereitet dem Krieg und allem Elend ein Ende, heißt es beim Propheten Sacharja.

Sanftmut, das ist die Eigenschaft, die den Eselsreiter nach Jesaja besonders charakterisiert. Sanftmut, das heißt keine Waffen, keine Gewalt. Selig sind die Sanftmütigen, sagt Jesus in der Bergpredigt. Auch daran erinnert der Esel. Jesus will einen Kontrapunkt, ein Zeichen der Sanftmut setzen zu all dem, was in der Welt, in der Stadt vor sich geht. Gegen Diebstahl, gegen Härte, gegen Gewalt, gegen Krieg, gegen das Streiten der Menschen untereinander. Mit seinem Einzug in Jerusalem nimmt er Gottes Verheißung einer Welt ohne Gewalt für diese Wirklichkeit in Anspruch. Jesus setzt mit Nachdruck ein Zeichen für die Veränderbarkeit der Welt. Den Standbildern der Imperatoren setzt er das Bild des Eselsreiters entgegen. Den Gewaltherrschern zum Trotz spielt er den Friedensfürsten.

Den Ängstlichen und Zögerlichen zur Ermutigung zeigt Jesus, dass etwas geht, dass man einfach anfangen kann mit der neuen Welt Gottes, dass man nicht um Erlaubnis fragen braucht und sorgenvoll jeden Schritt absichern muss. Jesus hält den Himmel offen und setzt in aller Friedlosigkeit ein Zeichen des Friedens, in aller Ungerechtigkeit ein Zeichen für Gerechtigkeit, in aller Heillosigkeit; ein Zeichen des himmlischen Heils, das für alle Menschen gilt. Dafür nimmt er – einfach so – den Esel in Anspruch; deshalb geht er ins Haus Gottes und räumt dort ohne zu Fragen auf; deshalb jubeln die Menschen am Wegrand: Hosianna dem Sohne Davids. Der Himmel ist offen. Folgen wir ihm.

Amen